



Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel

1845.

Dienstag, 16. September.

Nr. 16.

Napoleon und Hudson Lowe.

Am Tage vor der Schlacht bei Waterloo wurde ein Kapitän von der englischen Infanterie, Namens Elphinston, schwer verwundet und von Chasseurs zu Fuß der alten Garde zu Ligny zum Gefangenen gemacht. Diese führten ihn in das Hauptquartier zu St. Amand. Als Napoleon ihnen begegnete, fragte er die Chasseurs: „Wer ist dieser Offizier?“ — „Sir, es ist ein Engländer“, antwortete ein Brigadier. — Napoleon näherte sich der Eskorte, und als er den Gefangenen durch den Blutverlust sehr geschwächt fand, befahl er: „Man bringe ihn nach dem Feldlazareth der Garde!“ und wendete sich hierauf an einen der Aerzte seines Generalstabes mit den Worten: „Mein Herr, begleiten Sie diesen Offizier u. sorgen Sie dafür, daß seine Wunden auf der Stelle verbunden werden; Sie geben mir dann sogleich Nachricht von seinem Zustande.“ Einige Augenblicke nachher schickte er dem Verwundeten einen mit Wein aus seinem eigenen Keller gefüllten silbernen Becher. Kapitän Elphinston gehörte zu einer der ersten Familien Englands! Lord Keith war sein Onkel; einer seiner Brüder bekleidete einen bedeutenden Posten in Indien.

Als die Familie Elphinston die Großmuth Napoleons gegen den Kapitän vernahm, fühlte sie sich von tiefer Dankbarkeit ergriffen. So ließ, als gegen Ende des Juli 1815 der „Bellierophon“ mit dem Kaiser als Gefangenen an Bord, Angesichtes der englischen Küsten kam, Lord Keith dem Kaiser seinen achtungsvollsten Dank bezeugen und seine Dienste anbieten. Als

Sir Elphinston, der Bruder des Kapitäns, hörte, daß der einzige Zeitvertreib des Kaisers auf St. Helena im Schachspiele bestand, ließ er von Chinesischen Arbeitern ein prächtiges Schachbrett mit prächtigen Figuren aus eifirtem Elfenbein machen. Dieselben kamen zu Anfang des folgenden Jahres direkt von Canton auf St. Helena an. Als Hudson Lowe mit einem Brief, der an ihn gerichtet war, dieses Geschenk erhielt, gerieth er sehr in Verlegenheit. Nach dem strengen Inhalt seiner Instruktionen mußte Alles, was an seinen Gefangenen adressirt war, vorher den englischen Ministern vorgelegt werden. Da er inzwischen doch eine Art diskretionärer Gewalt hatte, so entschloß er sich, bloß für dieses Mal, diese Gegenstände abzuliefern, und schrieb dem Grafen Bertrand nach Longwood, sie wären zu seiner Disposition; da er aber in der Zwischenzeit die Kiste öffnen ließ, so sah er zu seinem großen Erstaunen auf dem Schachbrett auf einer jeden Figur ein N, über welchem die kaiserliche Krone eingravirt war. Die Anspielung auf eine für immer verschwundene Macht, diese Anerkennung eines Rechts, welches die britische Regierung sich hartnäckig weigerte anzuerkennen, schien ihm ein seinem kurz vorher angenommenen Verfahren gegebenes Dementi. Er beschloß demzufolge, daß das aufrührerische Geschenk Napoleon nicht geschickt werden sollte, wenn er nicht darein willigte, daß das N und die kaiserliche Krone ausgelöscht würden; und als Gentilini, der Livreebediente des Kaisers, nach Plantation-Hause kam, um das Schachbrett zu holen, gab ihm der Gouverneur bloß einen Brief an den Grafen Bertrand, in welchem es

unter Anderm hieß: „Da ich versprochen habe, das aus Canton gekommene Geschenk nach Longwood zu schiken, so will ich es morgen schiken, aber nur unter gewissen Bedingungen, die ich wissen zu lassen mir vorbehalte. Jedemfalls wünsche ich, der General Bonaparte wisse, daß ich in diesem Falle eine Instruktion überschritten habe, um ihm etwas Angenehmes zu verschaffen. Uebrigens werde ich selbst übermorgen dem General die Motive meines Benehmens erklären.“

Nachdem Napoleon diesen vom 14. August 1816 datirten Brief gelesen hatte, zuckte er die Achseln und sagte in Gegenwart der Herren Montholon und Las Casas: „Ist die Ueberschickung dieses Schachbrettes eine Staatsangelegenheit? Glaubt dieser Mensch, daß ich noch allen Königen Europa's Schach setzen würde? Ober bildet er sich ein, man würde, weil meine Schiffr auf diesem Spielzeug eingravirt sich findet, ihn anklagen, zu meinen Gunsten einen neuen 24. März zu proklamiren? Der arme Mensch! Er weigert sich, mir die Eigenschaft als Kaiser zu geben, er macht mir diesen Titel streitig, als wenn er nicht unauslöschlich wäre! Uebrigens werden in einigen Jahren er und die Andern (Napoleon bezeichnete gewöhnlich so die Engländer u. die Bourbonische Familie) in den Staub der Vergessenheit begraben sein, oder wird man ihre Namen aussprechen, so wird es nur geschehen, um die Unwürdigkeiten in Erinnerung zu bringen, die sie mich haben erdulden lassen; während mein Name fortbauern wird in der Geschichte wie ein Stern, der den civilisirten Völkern den Weg weisen soll. Möge er nur kommen, dieser Hudson Lowe, um mir seine Bedenken mitzutheilen, ich werde ihm Alles sagen, was ich auf dem Herzen habe.“ Und als er so gesprochen, war der Kaiser ein wenig aufgeregert, so daß sein Gesicht, gegen seine Gewohnheit, sehr geröthet war; der Großmarschall bemerkte ihm dies mit Schonung. „Ah! Bah!“ antwortete er, „in einem Augenblick werde ich nicht mehr daran denken. Gehen wir in den Garten, das wird mich beruhigen.“

Während dieses kurzen Spazierganges löste sich eine seiner Schuhschnallen los. Die Anwesenden eilten herbei, um sie wieder an ihren Platz zu heften. Montholon war der Behendeste und er heftete die Schnalle wieder an. Als er fertig war, ergriff Napoleon seine Hand und sagte zu ihm, indem er ihm aufstehen half: „Ich danke, mein lieber General! Meine Herren, Sie sind Zeuge des Dienstes gewesen, den Montholon geleistet hat. In den Tuilerien hätte ich dies nur von einem Diener geduldet; aber hier habe ich keinen Diener mehr, ich habe hier nur Freunde, u. wahrlich, ich habe beim

Tausch nichts verloren.“ In diesem Augenblick benachrichtigte der Bediente Santini den Großmarschall, daß ein Offizier des 53. Regiments von Plantation-House mit einer Botschaft des Gouverneurs angekommen wäre. „Das ist ohne Zweifel das Geschenk des Sir Elphinston! es konnte in keinem günstigeren Augenblick kommen“, sagte Napoleon. In der That war es Kapitän Poppleton, gefolgt von einem Soldaten seines Regiments, der eine Kiste trug. Sie wurde in Gegenwart des Kaisers im Billardsaal, in den der Kapitän geführt wurde, geöffnet.

Die Schachtel, so wie die Gegenstände, die sie enthielt, erregten die Bewunderung aller Anwesenden. Napoleon fühlte sich inzwischen mehr von dem Gefühl, welches Sir Elphinston leitete, als von der Schönheit des Geschenkes geschmeichelt. Alle Stücke des Schachbrettes waren, statt den unserigen zu gleichen, diese und schwere Abbildungen von Gegenständen, deren Namen sie trugen; so war der Ritter mit allen Stücken bewaffnet und der Thurm ruhte auf einem enormen Elephanten. Napoleon bewunderte die feine Arbeit, sagte aber spaßhaft: „Ich habe einen Krahn nöthig, um diesen Thurm vom Platz zu bekommen.“ Der Kapitän benachrichtigte den Kaiser, daß es die Absicht des Gouverneurs wäre, am andern Tage nach Longwood zu kommen. — „Ich werde ihn empfangen“, antwortete Napoleon kalt. „Herr Poppleton“, fügte er nach einigen Minuten Schweigens hinzu, „sind Sie nicht der älteste Kapitän des 53. Regiments?“ — „Ja wohl, Sire.“ — „Ich schätze die Soldaten und die Offiziere dieses Regiments sehr. Es sind brave Leute, die ihre Pflicht kennen. Das Gerücht ging, wie man mir sagte, ich hätte die Herren Offiziere nicht sehen wollen. Wollten Sie wohl die Güte haben, ihnen zu sagen, daß diejenigen, welche dergleichen berichteten, die Unwahrheit sagten!“ — „Sire, ich glaube, daß diese Nachricht unrichtig ist. Ich kenne die Meinung, welche die Kameraden immer von Ew. Majestät gehegt haben und ich kann Sie versichern, daß sie für Sie die tiefste Achtung und die größte Bewunderung hegen.“ — Der Kaiser lächelte. „Nun denn, sagen Sie ihnen, daß ich kein altes Weib bin und daß ich mich nicht mit Geschwätz abgebe; ich liebe u. achte die Tapfern, welche die Feuertaufe bestanden haben, sie mögen zu einer Nation gehören, zu welcher sie wollen.“

Am folgenden Tage kam Hudson Lowe in Begleitung des Majors Gorrequier in Longwood an, während Napoleon mit Las Casas und dessen Sohn im Garten spazieren ging. Der Gouverneur ließ den Kaiser um eine Zusammenkunft ersuchen, welche dieser bewilligte.

Er em
fett, i
war e
sind es
fenem
— „G
ihm de
Güte z
zu die
Sie ei
on mi
uns,
uns,
nehme
ziere i
welche
den W
anzufa
gerade
diese
gung
schall
gleiten
te er
Unter
schlech
hinfor
zu hal
gebun
flagte
ger,
stens
thun
zu em
fügte
ging
ewiger
auch,
ich ha
Das
Herr,
— U
wend
schlug
Lowe
sagte
ihn e
No
er em
als A
er zu
erzäh
schen
nen,
sagte
wie
welch
kann
ne A

Er empfing den Gouverneur mit einer Höflichkeit, in der etwas Trauriges lag. Der Kaiser war ein wenig blässer als gewöhnlich. „Sie sind es, mein Herr“, sprach er zu ihm in trockenem Tone, „was wünschen Sie von mir?“ — „Erlauben Sie mir, General“, antwortete ihm der Gouverneur, „Ihnen vorerst für die Güte zu danken, die Sie gehabt haben, mich zu dieser Stunde zu empfangen.“ — „Halten Sie ein, mein Herr“, unterbrach ihn Napoleon mit Ungebuld; „keine Tartüfferie zwischen uns, keine lügnerischen Höflichkeiten zwischen uns, das würde zu sehr dem lächerlichen Benehmen der französischen und englischen Offiziere in der Schlacht von Fontenoy gleichen, welche, bevor sie sich Kugeln zuschickten, mit den Worten sich begrüßten: „An Ihnen ist es anzufangen.“ Wir andern wollen offen sein u. geradewegs zum Ziele gehen.“ Und nachdem er diese Worte gesprochen, machte er eine Bewegung mit der Hand, wie um dem Großmarschall und Las Casas zu verbieten, ihn zu begleiten, und ging in den Speisesaal. Hier hatte er mit dem Gouverneur eine sehr lebhaft unterredung. Man hörte ihn sagen: „Das schlechteste Verfahren der englischen Minister ist hinfort nicht mehr das, mich hierher geschickt zu haben, sondern mich an Händen und Füßen gebunden, Ihnen überliefert zu haben. Ich beklagte mich über den Admiral, Ihren Vorgänger, ich hatte Unrecht, denn er hatte wenigstens ein Herz; aber Sie haben keines. Sie thun Alles, was nöthig ist, um Ihre Nation zu entehren. . . . Denken Sie wohl daran“, fügte er, die Arme erhebend und mit dem Zeigefinger drohend hinzu: „Ihr Name wird ein ewiger Schandfleck sein. . . . Ich beklagte mich auch, daß man mir einen Kerkermeister geschickt; ich hatte Unrecht, denn Sie sind ein Henker. . . . Das hatte ich Ihnen zu sagen; und nun mein Herr, bitte ich Sie, mich in Ruhe zu lassen.“ — Und hastig dem Gouverneur den Rücken zuwendend, ging er in sein Schlafgemach, und schlug die Thüre heftig hinter sich zu. Hudson Lowe zog sich zurück; vor Mergel außer sich, sagte er bloß zu dem Major Gorrequier, der ihn erwartete, Napoleon sei kein Gentleman.

Napoleon ging diesen Tag nicht mehr aus; er empfing Niemand u. speiste allein. Abends, als Marchand ihm beim Auskleiden half, sagte er zu diesem mit durchdringendem Tone: „Du erzähltest mir einst, du liebtest es, die Menschen zu studiren. Wenn du hättest hören können, was mir der Gouverneur diesen Morgen sagte, du hättest gewahr werden können, bis wie weit die menschliche Geduld gehen, und welche Demüthigungen das Herz in sich freffen kann. Eines tröstet mich indeß, daß später seine Landsleute gezwungen sein werden, mir

Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. . . . Halt! Sieh' doch einmal auf den Tisch 'dort!'“ Marchand näherte sich dem Tisch, auf den Napoleon das Schachbrett, welches Kapitän Poppleton ihm Tages zuvor gebracht, mit der Schachtel aus Ebenholz, welche alle Figuren enthielt, hatte stellen lassen, und er sah sie belegt mit folgenden Worten aus elfenbeinernen Buchstaben:

A l'illustre prisonnier de Sainte Helène
La famille Elphinston reconnaissante.

Theater- u. Musik-Beitrag.

Wiener Koulißen-Blicke. (13. Sept.) Gestern ist Herr Linden, vom Stadttheater zu Breslau, zum ersten Male als Hans Sachs im k. k. priv. Theater an der Wien als engagirtes Mitglied aufgetreten. — Haltung u. Exterieur — nicht übel. Auffassung — poestelos, zerreißt die Verse. Organ — Nasen-Polyp!

— Herr Mertens, der Breslauer Tenor u. Strabella-Sänger im k. k. pr. Theater an der Wien, wird von der Breslauer Theaterdirektion als „kontraktbrüchig“ reklamirt. Gestern ist bereits ein Bevollmächtigter des Herrn Baron Baerst in Wien eingetroffen, um Herrn Mertens auf rechtem Wege zur Rückkehr in sein Breslauer Engagement zu veranlassen — oder 1000 Thaler Konvenzional = Strafe zu zahlen.

— Dem. Lanner, eine Tochter unseres zu früh hingeshiedenen Walzerkompositors Lanner, hat vor einigen Tagen zum ersten Male im k. k. Hofoperntheater getanzt und durch die Lieblichkeit der Erscheinung, wie durch die Feinheit u. Eleganz ihres Tanzes, stürmischen Beifall erhalten. Dem. Lanner ist eine Schülerin unseres ausgezeichneten Balletmeisters Campilli und macht dem trefflichen Unterrichte ihres verdienstvollen Meisters Ehre.

— Dem. Walter, erste Sängerin vom k. Hoftheater zu Stuttgart, die neulich als Agathe im „Freischütz“ im Hofoperntheater durch ihre großartigen Stimmittel und wahrhaft edle, poetische Gesangsweise allgemeine Anerkennung fand, wird demnächst an der königl. Bühne in Berlin gastiren.

— Dem. Henriette Treiß, die Zierde unseres Opern-Vereins im Theater an der Wien, hat für einen Gastrollen-Cyklus an der königl. Bühne in Berlin abgeschlossen.

— Herr Remark, der Direktor des ständischen Theaters in Graz, war neuerdings einige Tage hindurch in Wien, um Engagements für seine Bühne zu treffen. So viel wir wissen hat er einen jungen, stimmbegabten Anfänger, Herrn Hinrichshofer, für erste Tenorparthien engagirt; eben so als erste Sängerin Dem.

Räfer und die Soubrette Mutschlachner. Diese beiden letztgenannten Engagements dürften dem Grager Publikum wenig konveniren. —

— Direktor Stöger von Prag wird binnen einigen Tagen in Wien eintreffen. Man spricht in Wien, daß Stögern die Direktion des k. k. Hofopertheaters nach Ablauf des Kontraktes mit Herrn Ballochino übertragen werde. Stöger, einer der tüchtigsten Theaterdirektoren, hat viele Sympathien in Wien für sich.

— Um die Direktion des neuen Theaters zu Innsbruck haben sich die Herren Niklas, Neufeld, Funk, Bellet, Hain u. St. Marx (ehemals Solotänzer am k. k. Hofopertheater) beworben. Die Chancen hat Herr Bellet für sich.

— Die Administration des k. k. Hofopertheaters ist durch die andauernde Unpäßlichkeit der Sängerin Stöckl-Heinesetter in keine kleine Verlegenheit veretzt. Das ganze Opern-Repertoire für die kommende Winter-Saison ist dadurch zerrissen — und woher eine solche Künstlerin, wie die Stöckl-Heinesetter, gleich nehmen? Da sieht man doch, daß die gesegnetsten Umstände einer Theaterdirektion nicht immer die zutrüglichsten sind.

— Direktor Carl soll die außerordentlichsten Vorbereitungen für die Eröffnung seines Theaters in der Leopoldstadt treffen. — Man spricht, daß fünf Novitäten im Schauspieler, Vaudeville und der Posse zum Einstudiren bereits vertheilt sind. Daß Carl einer der praktischesten u. umsichtigsten Theaterdirektoren der Gegenwart ist, wird ihm selbst der Feind nicht absprechen können! Direktor Carl wird in künstlerischer Beziehung jedenfalls Alles anbieten, um eine neue glänzende Aera für das Leopoldstädter-Theater herbeizuführen. —

— Mit großem Bedauern erfahren wir, daß Ferrmann, einer der bedeutendsten dramatischen Künstler der Gegenwart, nach Ablauf seines Kontraktes das Hofburgtheater verlassen wird. Selten hat ein Künstler in den Darstellerkreisen des Hofburgtheaters in so kurzer Zeit die Gunst des Publikums und die einstimmige Würdigung der Kritik gefunden, wie Ferrmann. Um so überraschender ist uns dieses Abgehen Ferrmann's von einer Bühne, in deren Künstlerkreise er durch sein reiches Talent und seine künstlerische Bildung vollkommen paßte. Wir wüßten wirklich gegenwärtig keinen Darsteller in Deutschland, der Ferrmann für diese Anstalt zu ersetzen im Stande wäre.

— Döbler wird demnächst eine Reihe von Vorstellungen in dem neuhergestellten Theater in der Josephstadt arrangiren. Bei dieser Gelegenheit wird er seine mit so vielem Beifalle

aufgenommenen Nebelbilder, die er in London durch Ankauf neuer, interessanter Objekte, um ein Bedeutendes vermehrt hat, produziren. Auch aus dem Gebiete der Physik wird uns Döbler einige Ueberraschungen bringen. —

— Wild entwickelt als Oberregisseur des Hofopertheaters alle geistige Energie u. unermüdete Thätigkeit, um die Würde dieses Instituts zu befestigen. Was wir in neuester Zeit Tüchtiges, in künstlerischer Beziehung, an dieser Bühne gesehen, es ist ein Werk Wild's! So verdanken wir ihm auch den trefflichen Formes, den Wild für unsere Opern-Kreise gewonnen. Würde dieser ausgezeichnete Ober-Regisseur in seinem Wirkungskreise weniger durch den Egoismus und die Sparsamkeit des Herrn Ballochino gehemmt, wir hätten gewiß eine Opernbühne, würdig des großartigen Kunstlebens unserer Residenz-Stadt. R.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Wir lesen im Journal von Villefranche: „Nach fünfzehnjähriger Arbeit ist es Herrn Barthelemy Thimonnier, Schneider von Amplepuis (Rhône), gelungen, eine Maschine zu Stande zu bringen und der Dessenlichkeit zu übergeben, deren Resultate uns in Erstaunen setzen. Es ist eine Nähmaschine, die 200 Stiche in einer Minute anfertigt, die Stiche nur durch Drehen einer Schraube weiter oder enger macht, sich allen Wendungen, Falten und Unregelmäßigkeiten des Tuches anpassen läßt, und die Nadel durch die dicksten Stoffe durchführt, ohne sie zu zerbrechen. Es gibt nichts, was diese Maschine nicht nähen könnte, mit Ausnahme der Knopflöcher.“

* * Die Eröffnung der 13. Session des wissenschaftlichen Kongresses von Frankreich hat am 1. Sept. zu Reims in der großen historischen Gallerie des erzbischöflichen Ballastes unter dem Vorsitze des Erzbischofes von Reims statt gehabt. Mehr als 600 Mitglieder, den verschiedenen Departementen des Königreiches angehörend, und mehrere ausgezeichnete Fremde, Deutsche, Engländer, Belgier u., bildeten diese imposante Versammlung.

* * Liszt liegt in Köln an der Gelfsucht krank. Man sagt, es sei dies eine Folge der großen Unannehmlichkeiten, die ihm die Beethovenfeier bereitet hat.

Ein Spermiz im Parterre des deutschen Theaters ist für jede zweite Vorstellung zu haben. Näheres, Badgasse, im Spiegel'schen Hause, 1. Stok, Thür No 17.

Redakteur: Sam. Rosenthal.